

1. Einleitung, Fundsituation und Zeitstellung

Erich Pucher und Fritz Eckart Barth

Hallstatt im Süden des oberösterreichischen Salzkammergutes zählt zu den berühmtesten prähistorischen Fundorten der Welt und braucht deshalb kaum näher beschrieben zu werden (KERN, KOWARIK, RAUSCH, RESCHREITER 2008). Einige Eckdaten mögen genügen. Der alljährlich von zahlreichen Touristen aufgesuchte, malerische Ort schmiegt sich inmitten einer grandiosen Hochgebirgslandschaft an einen Steilhang am Westufer des Hallstätter Sees. Heute überwindet eine schräg zum Hang angelegte Standseilbahn die gut 300 m Höhenunterschied bis zum Hochtal des Salzberges, das sich am Fuße des knapp zweitausend Meter hohen Plassen, zwischen Felswänden eingezwängt, von rund 800 bis 1400 m Seehöhe erstreckt. Nach Norden hin begleiten Steilwände die ganze Länge des Sees. Im Süden wirft das fast 3000 m hohe Dachsteinmassiv seine Schatten über das kurze Echerntal. Die Eisenbahnstation befindet sich wegen der großen Geländeschwierigkeiten an etwas sanfteren, gegenüberliegenden Seeufer. Trotz seiner topographisch abgeschlossenen und verkehrsfrendlichen Lage muss Hallstatt in der Urzeit ein Ort von überregionaler Bedeutung gewesen sein, der durch mehrere nachgewiesene Wege, u. a. selbst über die Almrücken des Dachsteins, mit der Außenwelt verbunden war (Abb. 1).

Der hier vorgelegte Tierknochenfundkomplex (A 1994-14 der Archäologisch-Zoologischen Sammlung des Naturhistorischen Museums Wien) stammt aus einer Rettungsgrabung 1993/94 der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien unter der Leitung von Anton Kern, dem wir für die Unterstützung dieser Untersuchung durch die freundliche Übermittlung aller gewünschten Daten danken möchten. Im Zuge der Neuverlegung eines Abwasserkanals und einer Turbinen- und Trinkwasserleitung wurde parallel zum alten Weg durch das Salzbergtal, zwischen Rudolfsturm und Bergschmiede, eine Künette gegraben, die nahe dem Talausgang, knapp nordwestlich des berühmten Gräberfeldes, mächtige Kul-

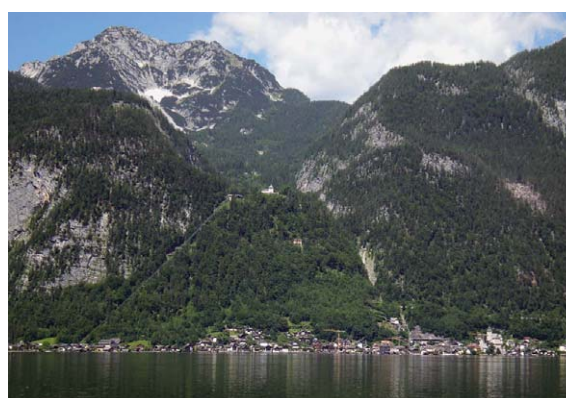


Abb. 1: Der Hallstätter Salzberg liegt am Fuße des Plassen in einem schmalen Hochtal über einem mehr als 300 Meter hohen Steilabfall zum Hallstätter See. Die moderne Standseilbahn ist links zu erkennen.

turschichten anschnitt (KERN 1993, KERN 1994, KERN 1995, KERN 1997, KERN 2002). Die Archäologen erweiterten diese Künette durch 8 Schnitte an Stellen besonders hoher Fundkonzentration. Dabei stießen sie zwischen den Scherben urnenfelderzeitlicher Gebrauchskeramik auf dichte Lagen massenhaft angesammelter Tierknochen. Diese stark durchfeuchtete Knochenschicht lag 25 bis 30 cm unter der Oberfläche und hatte eine Mächtigkeit zwischen rund 20 und 60 cm. Für die verhältnismäßig geringe Fläche von rund 200 m², die durch die Grabung erfasst wurde, war die Menge der geborgenen Knochen außergewöhnlich hoch (Abb. 2).

Es gelangte über 204 kg Knochenmaterial zur Untersuchung. Nur etwas über 17 kg davon (8,5 %) blieb unbestimmbar. 10.635 Stück ließen sich bestimmen.

Durch die archäologischen Beifunde (Keramik, Bronzenadeln, Messerbruchstücke) konnte die Zeitstellung der Knochenkonzentration auf den älteren Abschnitt der späten Bronzezeit, die hier der frühen bis mittleren Urnenfelder-

kultur entspricht, eingeschränkt werden. In absoluten Daten entspricht dies dem Zeitraum vom 13. bis 11. Jh. v. Chr. Nur wenige Stücke aus dem Bereich von eingestreuten Gräbern des angrenzenden Hallstatt-C-Gräberfeldes mussten vor der Bearbeitung aus dem Komplex ausgesondert werden. Ein ebenfalls sehr geringer Anteil (1,8 % der bestimm- baren Knochen) blieb ohne gesicherte chronologische Zu- ordnung. Die früheisenzeitliche Phase der Hallstatt-Zeit ist damit im vorliegenden Knochenmaterial nicht vertreten. Der sich seit dem 15. Jh. v. Chr. entwickelnde, untertägige Salzabbau erreichte bereits zur urnenfelderzeitlichen Phase große Ausmaße, die ja auch durch beeindruckende Neuent- deckungen untertägiger Anlagen und Utensilien bestätigt wird, und band jedenfalls auch eine große Zahl von Arbeits- kräften an sich. Ohne eine leistungsfähige und zuverlässige Versorgungslogistik wären derartige Unternehmen nicht denkbar. Der hier behandelte Knochenfundkomplex muss zweifellos vor diesem Hintergrund gesehen werden. Die altbekannten, in der unmittelbaren Nachbarschaft der Kno- chenschicht befindlichen Blockwandbauwerke, wurden seitens der Archäologie nun in denselben Zusammenhang gestellt. Im Zusammenhang damit erwies sich eine Revisi- on des bereits von J. W. Amschler 1949 publizierten Tier- knochenmaterials aus dem Blockwandbau von 1939, soweit noch vorhanden, als wünschenswert (siehe Beitrag Pucher).



Abb. 2: Die Fundstelle und die Knochenlage bei der Ausgrabung (Foto: A. KERN).

Die eingehende Beschäftigung mit den Blockwandbau- ten im Salzbergtal bei Hallstatt (BARTH 1976, PAULI 1979, WEISGERBER 1981, BARTH 1983) gipfelte im Jahre 1998 in der optimistischen Feststellung: „Die Forschung hat über 100 Jahre gebraucht, die Befunde richtig zu deuten und zu datie- ren.“ (BARTH 1998). Kaum war das gedacht und geschrieben, ergaben sich völlig neue und überraschende Gesichtspunkte.

Neue 14C-Datierungen verschieben den Beginn der bergmännischen Gewinnung von Salz in Hallstatt bis in das 14. Jh. v. Chr. (STADLER 1999). Damit ist der Theorie der vorausgehenden Salzgewinnung aus Quellsole mit Hilfe der Blockwandbauten ein wichtiges Argument entzogen. Bei bereits existierendem Bergbau ist die Ausnutzung schwach- grädiger Quellsole eher unwahrscheinlich.

Die Gleichzeitigkeit und vor allem das Nahverhältnis der in den Jahren 1993/94 im Salzbergtal angeschnittenen bronzezeitlichen Kulturschichten zu den Blockwandbau- ten sind durch die charakteristische dickwandige Graphit- tonkeramik (BARTH 1983) augenscheinlich. Schon den Aus- gräbern fielen die riesigen Massen an Tierknochen auf, die sie an einen prähistorischen Schlachthof denken ließen. Die Bestimmung dieser Tierknochen ergab so ungewöhnliche Ergebnisse (siehe Beitrag Pucher), dass dafür eine Erklä- rung gesucht werden musste. Sie konnte in einer bestimm- ten Zerletechnik der geschlachteten Schweine und der Anlieferung großer Mengen solcher Tiere gefunden wer- den. Die Mengen müssen aufgrund der stratigraphischen Beobachtungen so erheblich gewesen sein, dass der Bedarf der ansässigen Bevölkerung um ein Vielfaches überschritten worden sein muss. Es muss also mit den angelieferten Tier- körpern ein weiterer Verarbeitungsschritt gesetzt worden sein, bei dem auch die restlichen, bis dahin vermutlich aus Verpackungs- und Transportgründen benötigten Knochen – Unterkiefer und Extremitäten – entfernt wurden. Wegen der Nähe der Lagerstätte wurde sofort an eine Weiterver- arbeitung und Konservierung mit Salz gedacht. Dabei könnten die Blockwandbauten eine wichtige Rolle gespielt haben. Als Arbeitshypothese wurde angenommen, dass in der Frühzeit des Bergbaues das Fleisch zum Salz gebracht wurde und nicht das Salz zum Fleisch, wie in all den Jahr- hundertern danach.